

Als Erwachsenenschule neuen Typs kann sich die Lehrplangestaltung der Volkshochschule jedoch nicht damit begnügen, eine entsprechende Zahl von Kursen über Sozialismus, Soziologie, Geschichte der Arbeiterbewegung und Volkswirtschaftslehre auszuschreiben. Was dem Volkshochschüler fehlt, ist ein lebendiges Bild von dem Kampf des deutschen Volkes gegen Unterdrückung und Tyrannei, für Freiheit und Demokratie, gegen die Zwietracht und für die Einheit des deutschen Volkes. Namen wie Thomas Münzer, Luther, Lessing, Goethe, Humboldt, Marx, Engels, Bebel, Liebknecht, Thälmann als die aufrechten, kühnen Gestalten des jahrhundertelangen Kampfes des deutschen Volkes um soziale Gerechtigkeit und Freiheit muß die Volkshochschule insbesondere unserer Jugend nahebringen.

Eine lebendige Darstellung der Geschichte verlangt allerdings auch neue Methoden. Wie wäre es, wenn man einmal von dem alten Schema abweichen und als Ausgangspunkt des Kampfes um Recht und Freiheit die Geschichte des eigenen Ortes, der Straße und der Betriebe, die einst in der Geschichte der Arbeiterbewegung eine Rolle spielten, studieren würde? Dasselbe gilt auch für bestimmte Versammlungsstätten des Volkes. Denken wir z. B. an den „Volkspark“ in Halle, an die „Bleibe“ in Chemnitz, an die „Pharussäle“ in Berlin, an das „Heiligegeistfeld“ in Hamburg. Fordern wir unsere Hörer auf, hierüber Einzelheiten zu sammeln und nach Dokumenten zu forschen. Auch die Erinnerungen der Veteranen der Arbeiterbewegung aus der Zeit ihres Kampfes sollen wir sammeln und niederschreiben.

Diese und andere neue Methoden erleichtern uns gleichzeitig das Herankommen an den Hörer. Die Erfahrungen des ersten Lehrjahres der Volkshochschulen nach dem Zusammenbruch zeigen nämlich eine gewisse Abneigung der Hörer, Kurse mit Gesellschaftswissenschaften und Geschichte zu belegen. Diese Erscheinungen finden wir in den Volkshochschulen aller Zonen. Vorliegende Zahlen sprechen von 15 bis 20 Prozent Hörer für gesellschaftswissenschaftliche Kurse. Mit diesen Ziffern können und dürfen sich die verantwortlichen Organe der Volkshochschulen nicht abfinden. Hier bedarf es besonderer Maßnahmen, um die Hörer für diese entscheidenden Kurse der gesamten Volkshochschularbeit zu interessieren. Angefangen mit einer besonderen Werbung und über eine möglichst interessante Gestaltung des Themas bis zur sorgfältigen Auswahl der Dozenten darf nichts unterlassen werden, um diese Schwäche in der Volkshochschularbeit zu überwinden. Damit kommen wir auch zum dritten Punkt:

Der Dozent entscheidet!

Auch die beste Werbung und der gründlichste Lehrplan können durch einen schlecht gewählten Dozenten zunichtegemacht werden. Umgekehrt ist ein guter Dozent zugleich der beste Werber für die Volkshochschule.

Worin bestehen die guten Qualifikationen eines Volkshochschuldozenten? Erstes Gebot: gründliche Sachkenntnis auf seinem Fachgebiet! Vorsicht vor denen, die bereit sind, über jedes gestellte Thema zu sprechen. Gründliche Sachkenntnis bedingt dabei durchaus nicht immer Hochschulbildung. Es gibt auch gründliche Kenner ohne akademisches Zeugnis. Zweite Forderung: pädagogische Fähigkeit! Wir wissen, daß ein guter Referent kein guter Kursuslehrer zu sein braucht. Mancher weiß viel und besitzt doch nicht die Gabe, anderen sein umfangreiches Wissen mitzuteilen. Dozenten aus den Kreisen der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung eignen sich auf Grund ihrer meist reichen Erfahrungen in der Erwachsenenbildung besonders gut für Volkshochschulkurse.

Im Unterricht (auch geschichtlich) hat sich vor allem die seminaristische Form bewährt. Die Bearbeitung des Themas in Frage- und Antwortform gestattet ein gründliches Eingehen auf die Argumente der Teilnehmer, schafft ein enges Verhältnis zwischen Dozenten und Hörer; der Hörsaal gestaltet sich zu einem wissenschaftlichen Arbeitsaal. Diese demokratische, wissenschaftliche Arbeitsmethode verlangt gleichzeitig eine dritte Qualität des guten, fortschrittlichen Dozenten: Verbundenheit mit dem gegenwärtigen gesellschaftlichen-politischen Leben. Die Auffassungen der Dozenten können dabei durchaus von denen der Hörer abweichen. Die Auseinandersetzung mit den Zeitproblemen mißt den Wert geschichtlicher Lehren. „Der Marxismus ist eine Anleitung zum Handeln“ lehrt uns Engels. Lehren wir den Marxismus in den Volkshochschulen so, daß er den Hörern eine Anleitung zu ihrem täglichen Handeln gibt. Damit beweisen wir gleichzeitig, daß der wissenschaftliche Sozialismus nicht „auch“ eine Gesellschaftslehre, sondern die Gesellschaftslehre ist.

Die Volkshochschulen von heute können natürlich nicht warten, bis ihnen irgendeine Stelle entsprechend qualifizierte Dozenten heranschult. Selbstinitiative überwindet auch hier die größten Schwierigkeiten. Zusammenkünfte der Dozenten zur Lehrplangestaltung, zur Durcharbeitung eines allgemein interessierenden Themas, Erfahrungsaustausch über die Hörerzusammensetzung und Förderung der besten Elemente, heben und bereichern die gemeinsame Arbeit. Die Berliner Volkshochschulen führen z. B. seit Monaten Seminare für fast alle Lehrfächer durch. Zu diesen Seminaren referieren die Dozenten, beraten sie schriftlich fixierte Thesen und ergänzen sie ihre Kenntnisse durch die

Diskussionen über gegenteilige Auffassungen. Auf diese Weise kristallisiert sich ein Stamm von Dozenten heraus, der dem demokratisch-fortschrittlichen Charakter der Volkshochschule gerecht wird.

Die Volkshochschulen verlangen von der Partei ernsteste Aufmerksamkeit. Wir können uns nicht damit begnügen, daß sie existieren und von den Kommunal- und Landesbehörden betreut werden. Von uns hängt es ab, ob aus ihnen ein bürgerliches Bildungsinstitut wird oder ob sie ein Zentrum zur Heranbildung von Enthusiasten und Aktivisten unseres friedlichen Aufbaues und der demokratischen Erneuerung unseres Volkes werden und bleiben.

Walter Bartel

Ein Kursus „Zeichnen u. Malen“ in der Volkshochschule Charlottenburg

